



Zwanzigstes Kapitel.

Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.

Wie für uns alle, so verstrich auch für Tom mehr oder minder langsam ein Tag nach dem andern, bis endlich zwei Jahre um waren. Obwohl er von allen seinen Lieben getrennt war und manchmal Heimweh hatte, war er doch nie wirklich unglücklich.

Er hatte in seinem Dachkämmerchen von einem Manne gelesen, der gelernt hatte, mit jeder Lage zufrieden zu sein, in die Gott ihn kommen ließ. Fortan befließigte er sich, diese Lektion ebenfalls zu lernen; denn alles, was in dem heiligen Buche stand, dünkte ihm beherzigenswert.

Die Freundschaft zwischen Tom und Eva war mit der Zeit immer größer geworden. Es wäre schwer zu sagen, welchen Platz die Kleine in dem weichen, empfindsamen Herzen des treuen Burschen einnahm. Er liebte sie, wie der starke Mann das schwache, hilflose Kind liebt, weil es an seinen Edelmut appelliert; zugleich aber betete er sie beinahe wie etwas Himmlisches, Göttliches an. Ihr eine Freude zu machen, war sein höchstes Entzücken. Hinwiederum tat ihm Eva zu Liebe, was sie konnte. So jung sie war, verstand sie das Vorlesen wie nicht leicht ein anderes Kind. Zuerst tat sie es nur ihrem Freunde zu Gefallen; aber bald gewann sie das heilige Buch selbst lieb, weil es ein wunderbares Sehnen in ihr weckte und Gefühle in ihr anregte, denen sich ihre eindrucksfähige Natur mit Wonne erschloß.

Am meisten gefiel ihr die Bildersprache in der Offenbarung und den prophetischen Büchern, wenn sie auch vergeblich deren Sinn zu ergründen suchte. Sie und ihr Freund Tom, das alte und das junge Kind, hatten auch in dieser Beziehung ganz das gleiche Empfinden. Soviel war ihnen klar, daß darin von einer wunderbaren Herrlichkeit die Rede war, die dereinst geoffenbart werden sollte, und der sie entgegenjubelten, sie wußten selbst nicht, warum.

„Wo, glaubst du, daß das neue Jerusalem ist, Tom?“ fragte Eva eines Tages.

„Ueber den Wolken, Fräulein Eva,“ antwortete Onkel Tom.